



Grönemeyers wunderbare Welt der Wissenschaft

Die Grönemeyer-Buben sind echte Popstars: der Herbert in der Musik, der Dietrich in der Medizin. Zum Popstar wird man, wenn man dem Volk gibt, was es will, seien es zu Herzen gehende Reime oder eine Darstellung der Medizin, die möglichst viele relevante und mehrheitsfähige Schlagwörter umfasst, als da wären: sanft, liebevoll, Menschen zugewandt, Kinder, Zukunft, Rückenschmerzen, und vor allem High-Tech und Naturheilkunde.

Dietrich Grönemeyer hat zu all diesen Schlagwörtern mehr oder weniger dicke, aber immer populistische Werke verfasst. Mit großem Erfolg: Wer eine Buchladen betritt, wird von den Deckeln seiner Bücher herab zwangsangegrinst, ob in der Kinder-, der Medizin- oder in der Lebenshilfeabteilung. Selbst im Spielzeugladen entkommt man ihm und seinem Segelohrenkobold, dem „kleinen Medicus“, nicht.

Hauptsache, es menschelt

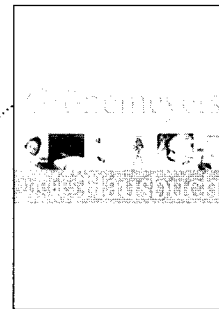
Sein neuestes Werk, mit dem er auch die Vitrinen der deutschen Wohnzimmer besetzen möchte: „Grönemeyers neues Hausbuch der Gesundheit“. Auch in dieser Schwarte bleibt er sich seiner Linie treu: Alles ist recht, Hauptsache, es menschelt. Gegensätze, Widersprüche, unbequeme Erkenntnisse? I wo, in der Grönemeyer-Sauce löst sich alles in liebevollem Wohlgefallen auf: So soll der Patient einerseits Eigenverantwortung zeigen, andererseits soll ihm der Arzt nicht von der Seite weichen: Der Arzt soll der „Copilot für Körper und Seele“ sein, der den Patienten von der Kindheit bis zum Alter begleitet, um, etwa wenn der Patient „abgeschlagen“ ist, beurteilen zu können, „ob die Ursache eine sich anbahnende Grippe ist, ein Tumorleiden oder die Trauer um einen verlorenen Menschen“. Auf Kernspintomographie und Langzeitstudien auf der einen Seite hält Grönemeyer ebenso große Stücke wie auf Akupunktur und Ayurveda auf der anderen – so verrät er, dass er nach

ayurvedischer Lehre täglich einen Liter heißes Wasser schluckweise trinkt, in das er ein kleines Stückchen Ingwer schneidet, um sich „energiereicher zu fühlen“. Nach einem Grundsatzkapitel über „Gesundheit und Eigenverantwortung“ handelt er im Hauptteil die „Volkskrankheiten“ ab, indem er in elf Kapiteln die einzelnen Körperpartien durchgeht. Optisch und didaktisch ist das Buch ansprechend gemacht, so helfen kleine Bildsymbole dem Leser, sich zurechtzufinden. Die Textkästen „Mein Standpunkt“ tragen etwa – wie kann es anders sein – Grönemeyers kleines Konterfei.

Manche diese Standpunkte sind nachvollziehbar, wenn er etwa zu bedenken gibt, dass sich „Wohlbefinden trotz bestimmter gesundheitlicher Beeinträchtigungen einstellen kann“. Manche klingen arg nach Küchenpsychologie, wie etwa sein Rat an uns männliche Sexmaschinen, es bei Erektionsschwäche statt mit Viagra mit „mehr Zeit für Zärtlichkeit und Streicheln“ zu versuchen. Wieder andere rufen amüsante Bilder hervor, so sein Vorschlag, dass Kinder in der Schule die Urin-Eigenuntersuchung lernen sollen. Das wäre ein Spaß!

Blauäugig und naiv

In manchen seiner Standpunkte jedoch offenbart er ein erschreckend niedriges Fachniveau: So empört er sich darüber, dass die Glaukomfrüherkennung von den Krankenkassen nicht mehr bezahlt wird. Dabei sollte sich auch bis zu ihm herumgesprochen haben, dass Früherkennungsuntersuchungen Schäden verursachen können und Treffsicherheit, Vorhersagekraft und die möglichen Therapieoptionen wichtige Faktoren sind, um den keineswegs selbstverständlichen Nutzen eines Vorsorgeverfahrens abschätzen zu können. Bei der Glaukomfrüherkennung sieht diese Bilanz aus Nutzen und Schaden so düster aus, dass sie von den Kassen zu Recht nicht be-



Dietrich Grönemeyer
**Grönemeyers neues
 Hausbuch der Gesundheit**
 Rowohlt, Reinbek 2008,
 608 Seiten,
 ISBN 978-3498025038,
 19,90 €

zahlt wird. Grönemeyers durchgehend blauäugige bis naive Haltung gegenüber Vorsorgemaßnahmen gibt nicht den Stand der wissenschaftlichen Diskussion wieder, sondern die populäre Einstellung, die er auch bei seinen Lesern vermuten darf – zumindest bei den uninformierten.

Aber was ist eigentlich so schlimm daran? Die Leser des *Skeptiker* sind schließlich ganz andere Abgründe der Unwissenschaftlichkeit gewohnt und auch die Gesundheitsabteilungen der Buchläden offerieren weit abgedrehtere Schwarten als die von Grönemeyer. Tatsächlich wirken die wenigen seriöse Medizinbücher in den Regalen der Buchhändler regelrecht verloren zwischen all den Himbeer-, Öl- und Fastentherapien, zwischen den Büchern über Kügelchen und Kräuterkuren, zwischen all dem Hokusfokus und Esoterikklimbim. Doch während diese Heilslektüren als Kontrapunkt zur Schulmedizin verstanden werden wollen und sich leicht als un- oder parawissenschaftlich identifizieren lassen, beansprucht Grönemeyer für sich das Prädikat „Wissenschaft“. Dabei stellt er mit seinem Geschwurbel vom Miteinander von Schulmedizin und Naturheilkunde ayurvedische Öle, anthroposophische Kräuter und chinesische Piekseadeln auf eine Stufe mit den unter gigantischem Aufwand getesteten Pharmapräparaten.

Wissenschaft im Weichspülgang

Für die Bevölkerung hat das eine verheerende Signalwirkung: Wenn einer wie Grönemeyer Hormonrezeptoren und



Homöopathie in einem Atemzug nennt, dann weicht der Begriff der „Wissenschaft“ bis zur Unkenntlichkeit auf. Während die echte Wissenschaft alles daran setzt, die Fallstricke der menschlichen Einbildungsgabe zu umgehen, indem sie experimentiert, objektiviert und hinterfragt, erhebt Grönemeyer die Subjektivität zum wissenschaftlichen Prinzip.

So schreibt er über Homöopathika: „Es gibt ernstzunehmende Studien, die eine klinische Wirksamkeit von Homöopathika belegen – obwohl niemand weiß, warum! Auch hier gilt für mich: Wer heilt, hat recht!“ Dass die Frage, ob ein Mittel wirklich „heilt“, keine ganz triviale ist und ganze Bücher der Evidenzbasierten Medizin füllt, findet in seinem Weltbild keinen Platz. Mit solchen

permanenten Grenzüberschreitungen – wenn er etwa im „kleinen Medicus“ als „Handwerk“ des Arzt „Spritzen- oder Akupunkturnadelnsetzen“ nennt, als stünden Insulinmangel und Körpermeridiane auf der selben Stufe – spült er Wissenschaft konsequent weich.

Das Problem ist, dass ein Laie dies kaum durchschauen kann. Grönemeyers fachliche und damit wissenschaftliche Kompetenz ist scheinbar hinreichend belegt: Dafür stehen sein Professorentitel, seine universitäre Anbindung an Bochum und Witten/Herdecke, sein Titel „Leiter des Grönemeyer-Instituts für Mikrotherapie“, sein Vorsitz des Bereichs Medizintechnik im Verein Deutscher Ingenieure und sein Vorstandsvorsitz des Wissenschaftsforums Ruhr. Und ständig

kommen neue Belege hinzu: So reiste der laut Pressemitteilung „renommierte Wissenschaftler Prof. Dr. med. Dietrich Grönemeyer“ am 13. Mai 2009 in offiziellem Auftrag nach Berlin, um dort das „neue Gesicht des Ruhrgebiets als Standort für exzellente Wissenschaften und Spitzenmedizin“ zu präsentieren.

Kurz zuvor, am 10. März 2009, war Grönemeyer bei Ranga Yogeshwar in der Sendung „Die Quarks-Arena“ zu Gast, in der es um „Die größten Gesundheits-Irrtümer“ ging. War Grönemeyer etwa als fleischgewordenes Beispiel für eines dieser Irrtümer geladen? Keineswegs! Der „liebe Dietrich“ durfte als Gralshüter der Wissenschaft das letzte Wort darüber sprechen, was wahr und unwahr ist.

Christian Weymayr